

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 8

Artikel: Offener Brief an einen angehenden Olympioniken
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offener Brief an einen angehenden Olympioniken

Sehr geehrter Spitzensportler,

Sie stehen vor der persönlichen Entscheidung, an der Moskauer Olympiade teilzunehmen oder ihr fernzubleiben. Das ist eine grosse Verantwortung, zumal der Bundesrat es abgelehnt hat, Ihnen mit einer Empfehlung die Verantwortung zu erleichtern. So sollen im folgenden die Gründe angeführt werden, die gegen eine Teilnahme an den Moskauer Spielen sprechen.

Dabei ist es unumgänglich, auf die Erfahrungen mit der Nazi-Olympiade von 1936 näher einzugehen. Das war das erste Mal, dass eine Diktatur solche Spiele organisierte, und jenes Ereignis enthält Lehren auch für 1980.

Nazi-Olympiade 1936

Kurz zur Vorgeschichte. Hitler war am 30. Januar 1933 Reichskanzler geworden. Sein Programm, niedergelegt in «Mein Kampf», war von den Regierungen der Demokraten ignoriert worden. Zwar hob er die Rechtsstaatlichkeit auf,

Die Leser westlicher, auch schweizerischer Zeitungen erfuhren, wie es hinter der Fassade des Nationalsozialismus aussah. An Warnungen hatte es nicht gefehlt. Schon Ende 1935 hatte Thomas Mann an Eduard Korrodi von der NZZ geschrieben: «Sie schicken ja auch den Halbjuden Lehwald nach Zürich, um eine hochhumanitäre Propaganda-Rede für die Olympiade zu halten, mit Völkerverbrüderung, Menschenwürde, 'Seid umschlungen, Millionen' und allem Zubehör — im Namen des III. Reiches! So sind sie. Es sind die ehrlosesten Schweine, die Gott geschaffen. Halten Sie das nicht für Emigranten-gekeif! Es ist eine trockene Feststellung.»

Aber sie gingen doch, die Sportler und Sportfunktionäre von 52 Nationen, die Mitglieder Olympischer Komitees, die Sportfans und Touristen aus aller Welt.

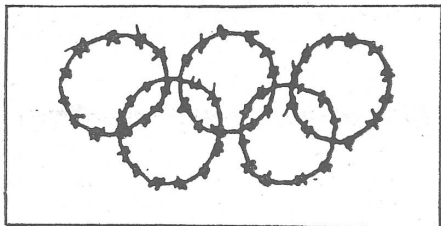
Fünf Jahre später, 1941, urteilte der Theologe Dietrich Bonhoeffer, der seinen Widerstand mit dem Tod bezahlte und zu den grossen Dissiden-

ten dieses Jahrhunderts gehörte: «Hitler empfing so von aussen wie von innen die moralische Unterstützung für seinen Anspruch, der gottgesandte Vollstrecker historischer Gerechtigkeit zu sein.»

Gewiss, viele der Teilnehmer an der Olympiade von 1936 haben drei Jahre später den Kampf gegen den Nationalsozialismus heldenhaft aufgenommen. Und dann musste man die tiefen Wunden eines Weltkrieges heilen, gegen den man hätte vorbeugen können.

Natürlich hätte der Boykott der Nazi-Olympiade allein den Krieg nicht zu verhindern vermocht. *Aber er wäre Symptom einer Haltung gewesen, die auch zu andern Handlungen geführt hätte.* Vielleicht wäre der Widerstand des deutschen Generalstabs im Frühjahr 1938 erfolgreich gewesen. Vielleicht hätte die berühmte Konferenz von München im Herbst darauf nicht stattgefunden. Jedenfalls hätte der Boykott erlaubt, Einigung und Einigkeit *einzuläuben*, wie sie 1939 so not taten und doch zu spät kamen.

Und darum geht es auch heute. Weil wir nicht ahnungslos sein können wie 1936. Weil wir wissen müssen, worum es geht.



unterdrückte die Freiheit, richtete Konzentrationslager ein und erklärte den Juden Hass zur Parteitugend. Aber diese Massnahmen betrafen «nur» Deutschland. Was, meinte man, ging das die andern Staaten und Völker an?

Dann, am 7. März 1936, schickte Hitler Truppen in das entmilitarisierte Rheinland — eine Verletzung des Abkommens von Versailles. Frankreich und Grossbritannien wären ermächtigt gewesen, das Rheinland zu besetzen. Hätten sie es getan, so wäre der Höhenflug Hitlers gebremst worden. Aber Frankreich schreckte zurück. Niemand wollte die Verantwortung übernehmen, obschon gerade dadurch der Zweite Weltkrieg vermutlich verhindert worden wäre.

In dieser Lage benötigte Hitler mehr als nur die Passivität der Westmächte; er wollte Anerkennung, und die Olympischen Spiele boten ihm die Möglichkeit, sie zu erhalten.

Im Juni 1936 — zwei Wochen vor Beginn der Spiele — gelangte die erste Denkschrift der Bekennenden Kirche Deutschlands in den Westen.

Olympische Spiele als Annexionsfeier

Vor 40 Jahren, im August 1940, wurden Estland, Lettland und Litauen von der Sowjetunion annektiert. Das geschah auf der Grundlage des sowjetischen Bündnisses mit Hitlerdeutschland. Zu diesem Zeitpunkt waren sowjetische Truppen in den baltischen Staaten stationiert, denen man Beistandspakte mit Moskau aufgezwungen hatte.

Nun finden die Segelwettbewerbe der diesjährigen Olympischen Spiele in Estland statt. Und die sowjetischen Behörden verbinden diesen Anlass — tatsächlich in aller Offenheit — mit dem Anschlussjubiläum.

«Der Zeitpunkt der Regatta trifft sich mit den Jubiläumsfeiern zum 40jährigen Bestehen von Sowjetestland. Es ist daher ganz natürlich, dass die Olympischen Spiele den Fortschritt widerspiegeln, den diese kleine

Republik als Teil der grossen Familie von Völkern und Nationen im Rahmen der UdSSR gemacht hat.»

Karl Helemäe und Alexander Agarkow:
«Olympische Regatten in Tallinn», Tallinn 1979 (zitiert nach der schwedischen Ausgabe dieser Broschüre)

«Willkommen zum Geburtstag der estnischen SSR, willkommen zum Gesangsfestival dieses grossen Jubiläums! Willkommen zu den Moskauer Olympischen Spielen, zu den Segelregatten im sowjetischen Tallinn!»

Karl Vaino, Erster Sekretär der KP Estlands, in seiner Neujahrsbotschaft für ausländische Gäste der Olympischen Segelregatten in Estland. «Kodumaa» (Wochenzeitschrift), Tallinn, Nr. 52/1979

«Alle Veranstaltungen zur Feier des 40jährigen Bestehens von Sowjetestland gehören auch zum Kulturprogramm der Olympischen Regatten.»

«Tallinn» (russischsprachige Monatszeitschrift für Literatur, Kunst und sozialpolitische Fragen), Tallinn, Nr. 5/1979

Olympia-Einladung im Politwitz

Zur Werbung für die Olympischen Spiele in Moskau, so heisst es in einem politischen Witz aus Polen, hat «Intourist» zuhänden des ausländischen Publikums einen neuen Slogan ausgearbeitet. Er lautet:

«Kommen Sie zu uns, sonst kommen wir zu Ihnen.»

Spartakiade 1980

Die Sowjetunion verfolgt das Ziel, die Weltherrschaft anzutreten. Die Worte ihrer Führer und deren Taten beweisen es. Ihr Herrschaftsanspruch betrifft auch Westeuropa.

Anders als die Nazis suchen allerdings die Moskauer Machthaber ihr Ziel nicht mit einem militärischen Weltkrieg zu erreichen. Denn das würde uns ja wecken und zum Widerstand zwingen. Stattdessen wählt die Sowjetunion das Mittel des subtileren, risikolosen, allerdings auch langsameren politischen Krieges. Mit dieser Methode hat sie seit Abschluss des Weltkrieges grösste Erfolge errungen: Polen, die Tschechoslowakei, die DDR, Ungarn, Bulgarien, dann aber auch Kuba, Vietnam, Laos, Kambodscha, Angola, Mosambik, Südjemen, Äthiopien, jetzt Afghanistan sind nur die wichtigeren Meilensteine auf dem Weg zu ihrem Ziel.

Dieser Herrschaftsanspruch lässt uns zwei Verhaltensweisen offen: Widerstand oder Anpassung. Eine Anpassung, das heisst die Unterwerfung unter das kommunistische System der Unterdrückung, Willkür, Arbeitslager und Zensur kann nicht einmal jener Spitzensportler wollen, der die enorme staatliche Förderung des Berufssportlers in Osteuropa vor Augen hat.

Der Sport ist eine der vielen Waffen im politischen Krieg, den die Sowjetunion führt. Daher dessen Förderung zulasten des ausgebeuteten Volkes.

Der Boykott der Moskauer Spiele ist unumgänglich: nach dem Ueberfall auf Afghanistan, nach der Verbannung Sacharows und der zunehmenden Unterdrückung der Menschenrechte, nach dem Versuch zur Knebelung der Schweizerischen Presse. Dieser Boykott ist die einzige, kurzfristig wirksame Massnahme; daher ist das Opfer den Sportlern als Staatsbürger zuzumuten.

Natürlich sind weitere Massnahmen notwendig, auch wenn sie erheblich mehr kosten werden: Verbot der Ausfuhr moderner Technologie; Verzicht auf die langfristige Kreditierung der Exporte nach Osteuropa, mit der die Sowjetunion ihre militärische Ueberlegenheit finanziert hat; Solidarität bei der Drosselung der Getreidelieferungen.

Diese Massnahmen könnten Arbeitsplätze kosten, nicht nur Medaillen. Aber sie würden erleichtert durch den Boykott der Sportler, dem eine erhebliche Signalwirkung zukommt.

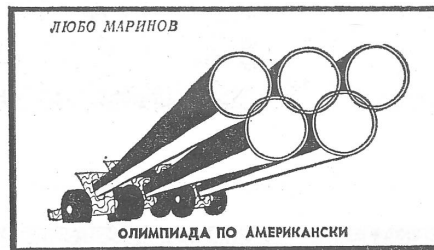
Es kann also keine Rede davon sein, dass die Sportler jetzt die Fehler der Politiker ausbaden müssten. Zwar haben die Politiker gefehlt. Aber wären ihnen die westlichen Völker auf einem andern Weg wirklich gefolgt — ohne Afghanistan, ohne die jetzt sichtbare und nicht mehr wegzudiskutierende Bedrohung unserer lebenswichtigen Energiebasis im Nahen Osten?

Moskau steht im Krieg. Allgemein im politischen Krieg gegen die übrige Welt, im militärischen Krieg in Afghanistan, wo sich das Volk mit primitiven Waffen gegen modernste Panzer und Flugzeuge zu erwehren versucht. Wenn Athen im Krieg stand, durften im alten Griechenland die Spiele nicht durchgeführt werden.

Sportfunktionäre verweisen darauf, dass 1968 und 1972 auch keine Spiele hätten stattfinden dürfen, weil damals amerikanische Truppen in Vietnam kämpften — und beweisen so eine erschreckende Unkenntnis politischer Erscheinungen. Amerika leistete Südvietnam Hilfe gegen die nordvietnamesische Aggression. Statt unseren Dank zu ernten, erhielt es unsere Kritik und war deshalb 1975 nicht mehr in der Lage, die schwere Verletzung des Waffenstillstandsabkommens von 1973 durch Hanoi zu ahnden. Folge des Schreckensregimes von Nordvietnam: ein neuer Holocaust. Wer allen Ernstes den amerikanischen Einsatz in Vietnam mit dem sowjetischen in Afghanistan gleichsetzt, ist unfähig, politisch zu urteilen.

Politik und Sport sind durch die Diktaturen eng verknüpft worden — der Nachweis kann mit Zitaten leicht erbracht werden. Einige weitere sind hier nachgetragen. Sie erzwingen unentzerrbar eine politische Entscheidung jedes Sportlers. Daran sind nicht wir schuld, sondern die Diktatoren. Auch dafür verdienen sie den Boykott.

Peter Sager



Eine gute Vignette zu den Olympischen Spielen in Moskau. Aber die bulgarische Bildlegende lautet: «Olympiade auf amerikanisch.» («Starschel», Sofia, 4. 4. 80). So übersteigt die Frechheit den Begriff.

Beginn
der Aktion
16. Januar.
Inserate im Bund, Berner
Zeitung Basler Zeitung, NZZ,
Aargauer, Langenthaler,
Thuner, St. Galler Tagblatt.

MOSKAU OLYMPIADE!

Vor zwei Monaten: Grosse Empörung über die Besetzung Afghanistans.
Grosse Empörung über die «Verbannung» Sacharows. Boykott!
Heute ist unsere Empörung verfliegen — an den Zuständen hat sich nichts
geändert! Nur: Wir haben uns eben daran gewöhnt und gehen zur Tages-
ordnung über. Damit rechnen wohl auch die Sportverbände, das SOC, das IOC,
die diese «völkerverbindenden Friedensspiele» nicht preisgeben wollen...
und damit rechnen auch fest die russischen Führer und Veranstalter!

Wir brauchen Ihre engagierte Mitarbeit! Schreiben Sie Leserbriefe, dem
SOC, den Sportverbänden, den Sportlern. Verteilen Sie Handzettel in Ihrem
Bekannteskreis. (Adresslisten und Handzettel bei uns erhältlich.)
Wir brauchen leider auch Geld! Inserate sind nötig, damit wir mit
dieser Boykottaktion immer mehr Leute erreichen. — Ihr Geld wird garantiert
voll für diese ideale Inseratenkampagne verwendet.

BOYKOTT

Postcheckkonto Bern 30-17 601
A. + R. Bühmann,
Pfarrhaus
4922
Thunstein